

7.2 Oikodomisch - Charismatische Paramythía

Inspiriert von Impulsen aus der Beschäftigung mit Christian Scriver, werden in diesem letzten Abschnitt Linien weiter ausgezogen in Richtung auf eine theologisch begründete, um die Neugewinnung der pneumatologischen Seite bemühte „Seelsorge“, die den Charismen im Leib Christi Aufmerksamkeit widmet. Vermieden werden soll aber eine neuerliche Engführung von „Seelsorge“, in diesem Falle auf die Pneumatologie¹. Es geht nicht darum, den schöpfungstheologisch oder christologisch ausgerichteten Seelsorgemodellen eine weitere - pneumatologische - Variante zur Seite zu stellen und so in ein Trilemma zu führen. Vielmehr möchten diese Ausführungen einer Verständigung auf eine trinitarisch² orientierte „Seelsorge“ zuarbeiten, in der die Stärken und Schwächen der in drei komplementären Begründungs-Zusammenhängen entstandenen Seelsorgemodelle sich im Dialog konstruktiv relativieren und in fruchtbare Symbiose miteinander eintreten. Sämtliche am Seelsorgegeschehen beteiligten Menschen kommen dabei stets gleichzeitig unter allen drei Aspekten trinitarischer Seelsorge verheißungsorientiert in den Blick, wobei sich situativ bedingt jeweils Schwerpunkte der Bedürftigkeit und Empfänglichkeit sowie der Art der Zuwendung und Hingabe herauskristallisieren.

7.2.1 Mutuum colloquium et consolatio fratrum ac sororum

„Seelsorglich sind die geistlich Armen, denn der Leib Christi ist ihrer bedürftig.“³

Inspiriert ist dieses Leitmotiv zunächst durch **Rudolf Bohrens** klassische These „Gemeinde ist Seelsorge“. Dabei ist die „Seelsorge“ kein der Gemeinde zugeordnetes Akzidens, sondern eines ihrer Prädikate⁴.

¹ Cf dazu Zimmerling, Peter: Die charismatischen Bewegungen, 2001, (390-395: Pneumatologische und ekklesiologische Herausforderungen der charismatischen Bewegungen an Theologie und Kirche. Ein kritisches Resümee) 393 (These 10.); 394 (These 14): „10. Die Konsequenz aus der nur mangelhaften **trinitarischen Rückbindung des Geistwirkens** in charismatischer Theologie und Frömmigkeit besteht in einer häufig zu beobachtenden Vernachlässigung des Ersten und Zweiten Artikels. Der fehlende Bezug zum Ersten Artikel führt leicht zu einer *subjektivistischen Verengung* des Glaubens, der vernachlässigte christologische Rückbezug zur Gefahr des *Triumphalismus*. Beides läßt sich am Charismen-, Gemeinschafts-, Seelsorge- und Gemeindeaufbauverständnis charismatischer Bewegungen verifizieren.“ - „14. Mit der Konzentration auf das spontane, hic et nunc erfahrbare Geisteswirken geht in der charismatischen Seelsorge häufig eine Abwertung von Wort und Glaube einher. Einer nicht christologisch rückgebundenen pneumatologisch orientierten Seelsorge droht der *Verlust ihrer soteriologischen Dimension!* Das seelsorgerliche Bemühen darf nicht im spontan-heilenden und exorzistischen Handeln aufgehen. [...] Problematisch ist [(u.a.) ...] daß die Erwartung sofortiger Hilfe durch spontanes Geisteswirken das durch kontinuierliches Geisteswirken geprägte prozeßhafte seelsorgerliche Bemühen verdrängt bzw. deklassiert.“ (*Kursive* Hervorhebungen: im Original; in **fett**: H.M.)

² Siehe oben, den in Teil 6.2 (Theologische Anthropologie) gewürdigten Entwurf von Holger Eschmann (cf ders.: Theologie der Seelsorge. Grundlagen, Konkretionen, Perspektiven, 2000), wobei aber auf die Luther'sche Sicht des gerechtfertigten Sünders als simul iustus et peccator abzuheben ist.

³ In Anlehnung an Mat 5, 3a formuliertes Leitmotiv. Es sei mir verziehen, daß die futurisch-eschatologische Dimension der neutestamentlichen Verheißung hier zugunsten der präsentisch-eschatologischen somatologischen Qualifizierung vernachlässigt wird.

⁴ Bohren, Rudolf: Gemeinde und Seelsorge, 1979, 129, 142 u. ö.

Geschärft wurde mein Blick durch Bohrens bereits 1957 geäußerte Definition: „Die reale Präsenz Christi in der Gemeinde ist Gottes Seelsorge auf der Welt.“⁵

Grundlegend für ein konkretisiertes Verständnis von „Seelsorge“, das ich von Christian Scriver längst vorweggenommen sehe, ist zunächst der dezidiert **pneumatologische** Ansatz, den Rudolf Bohren in seinem Lebenswerk früh aufgegriffen und bis in unsere Tage hinein weiterentwickelt hat: „Seelsorge“ ist - mit Bohren - ein vom Heiligen Geist kreiertes, je und je realisiertes „Prädikat“, sprich ein Merkmal, und als solches eine vitale Funktion des Leibes Christi.

„**Seelsorge**“ verstehe ich somit zunächst als **eine genuine Lebensäußerung der Gemeinde Jesu Christi durch, mit und unter seine/n Gliedern - auf Gegenseitigkeit.**⁶

Diese sakramental anmutende Formulierung zielt nun aber nicht darauf, das zwischenmenschliche Handeln zu einem Ersatzsakrament hochzustilisieren, das an die Stelle von Gottes vollmächtigem Handeln treten könnte.⁷

Ähnliches befürchtet Bohren bereits in seinem 1977 gehaltenen Vortrag „Gemeinde und Seelsorge“: Auch und gerade durch die Aufnahme (pastoral-) psychologischer Kenntnisse und Methoden werde die alte klerikale Herrschaftsstruktur nicht zugunsten einer Seelsorge aller Gemeindeglieder aneinander im Sinne des Priestertums aller Gläubigen aufgebrochen, sondern ihre Vormachtstellung durch diesen Qualifikationsschub professioneller Seelsorge weiter zementiert: ... „eine Seelsorge, die sich durch Psychologie und Psychotherapie qualifiziert, (wird) erst recht und aufs neue klerikal (...) und verhindert, daß Gemeinde Seelsorge ist.“⁸

⁵ Bohren, Rudolf: Seelsorge - Trost der Seele oder Ruf zum Reich, 1963, 126.

⁶ Vgl. dazu Wolfgang Trillhaas' klassische Definition von Seelsorge als „Besorgung des Leibes Christi in seinen Gliedern“ (in ders.; Der Dienst der Kirche am Menschen, 1950, 87), begründet durch die ekklesiologische These: „Seelsorge an Menschen durch Menschen ist deshalb möglich, weil Christen Glieder des Leibes Christi sind und weil sie alle zur Herde Christi gehören.“ (a.a.O., 69.)

⁷ Mit Helmut Tacke, der in seinem (selbst-) kritischen Werk „Glaubenshilfe als Lebenshilfe“ (1975; ³1993 neu hg. von Christian Möller) der pastoralpsychologisch orientierten Seelsorgebewegung der 1970er Jahre eine solche Gefährdung vor Augen malt; cf z.B. 209: „Man will keine Hilfe von oben herab. Die beliebten poimenischen Parallelen zum Verhalten Gottes leiden an mangelnder Glaubwürdigkeit. Gottes Kondeszendenz erträgt keine ethisch habituellen Entsprechungen, weil eins das andere entwerten würde. Zur göttlichen Kondeszendenz gibt es kein analoges Verhalten des Seelsorgers.“

Und, a.a.O., 71ff.: „Das *gehörte* Evangelium ist voraussetzungsloser als das *kommunizierte* Evangelium.“ (71) „Das kommunikative *Ziel* des Evangeliums darf nicht zum Modus seiner *Ermöglichung* werden. [...] Die zwischenmenschliche ‚bedingungslose Annahme‘ wird niemals das Evangelium von der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott vertreten oder gar ersetzen können. [...] Als Vollstreckerin des Gerichts und als Spenderin der Gnade wird die Gruppe mit göttlicher Vollmacht versehen, an der sie sich übernehmen wird.“ (72) „Das kommunizierte Evangelium gerät unter die Verfügung des homo religiosus und verliert seine evangelische Freiheit.“ (73; Hervorhebungen im Original)

⁸ Bohren, Rudolf: Gemeinde und Seelsorge, 1979, 134. - Cf dazu Tacke, Helmut: Glaubenshilfe als Lebenshilfe, ³1993, 71: „Nichts aber widerspricht dem Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen radikaler als eine Abhängigkeit von elitären Verhältnissen, wie die CPT-Gruppe sie repräsentiert.“
- „CPT“: „Clinical Pastoral Trainig“, eingedeutscht „KSA“: Klinische Seelsorge-Ausbildung.

Wie Bohren verorte ich das zunächst mit „Seelsorge“ umschriebene Geschehen „im Horizont der Ekklesiologie“ und gelange so zu der Auffassung, daß Christliche Seelsorge und Tröstung⁹ ein dezidiert geistliches Geschehen zwischen Menschen im Krafffeld des Heiligen Geistes bezeichnen sollte. Seelsorge und Tröstung erweisen sich so verstanden als Aspekte der geglaubten Kirche Jesu Christi und sind als solche Gegenstand von Glaubensaussagen.¹⁰

Seelsorge und Tröstung beschreiben eine **Begegnung coram Deo**, die allerdings nicht einmal von *einem* der Beteiligten als solche begriffen werden muss, um dies zu sein. Konstitutiv für sie ist vielmehr das vorangegangene Handeln Gottes, das einen, mehrere oder alle Beteiligten zu geistlichen Geschöpfen Gottes macht, die im Vorblick auf die eschatologische Neuschöpfung den Prozeß ihrer Umerschaffung durch den Heiligen Geist nun bereits an sich selbst erfahren, indem Gott auch aktuell an und mit ihnen handelt.

Bezeichnend für dieses explizit *theonome* Verständnis von Seelsorge und Tröstung ist, daß die Beteiligten die *pneumatologische* Qualität ihrer Erfahrung oft erst rekapitulierend - mehr oder weniger bewußt und reflektiert - als Seelsorge und Tröstung Gottes erkennen: als Handeln Gottes an ihnen selbst oder durch sie an Anderen.

Dies bedeutet umgekehrt: Seelsorge und Tröstung leben wesentlich von ihrer eschatologischen Qualität, wie **Helmut Tacke** nachdrücklich betont. Die Wirksamkeit oder gar der „Erfolg“ von Seelsorge und Tröstung lassen sich seines Erachtens nicht empirisch beweisen, sondern liegen grundsätzlich im Bereich der Verheißung, auf den der Glaube sich bezieht: „Es kann sein, daß der Glaube *selber* der Erfolg ist, auf den alles ankommt. Es kann sein, daß der Erfolg dessen, der glaubt, im Wunder besteht, *daß* er glaubt, daß er immer noch *glaubt*.“¹¹ Und: „Es ist ein *glaubendes* Wissen, das durch Seelsorge vermittelt wird. Was der Glaube weiß, wird oft der empirischen Wirklichkeit radikal widersprechen.“¹² Daraus folgt: „Nicht der inkarnierte, sondern der ins Wort gefaßte Glauben hat seelsorgerliche Relevanz, denn er verweist den Menschen nicht auf sich selbst, sondern über sich hinaus. Der biblischen Anthropologie, die evangelischer Seelsorge zugrundeliegt, entspricht die Kategorie der Verheißung. [...] das kritische Wort der Verheißung [...] ist kein *Deutewort* im Blick auf den psychischen Bestand an Kräften zur Selbsthilfe, sondern es ist ein **vorausdeutendes Wort** im Blick auf den Zustand kommender Erlösung.“¹³

⁹ Zum differenzierenden Gebrauch dieser beiden Termini siehe unten, 7.2.2 und 7.2.3.

¹⁰ Bohren, Rudolf: Gemeinde und Seelsorge, 1979, 135.

¹¹ Tacke, Helmut: Glaubenshilfe als Lebenshilfe, ³1993, 274.

¹² A.a.O., 275, mit Verweis auf Dietrich Stollberg, Therapeutische Seelsorge, 1969, 154: „Insofern die ‘kainä ktisis’ eine eschatologische Größe ist, ist sie unverfügbar und nirgends aufweisbar, wie auch der perfektische Zug des Christenglaubens, das Heilsereignis, nirgends als solches objektiv-historisch nachzuweisen ist. Trotzdem bestimmt dieser Glaube die personale Wirklichkeit des Glaubenden und durch sie deren gestalterischen Einfluß auf die empirische Wirklichkeit.“

¹³ A.a.O., 277. Hervorhebung in *kursiv*: im Original; **fett**: H.M.

Das bedeutet schließlich: „Geht es in der evangelischen Seelsorge um das **partnerschaftliche Gespräch**, so schafft erst das dritte konstitutive Element der Seelsorge, das **Wort des Evangeliums**, das nicht aus dem Labyrinth menschlicher Religiosität aufsteigt, sondern das gesagt und gehört werden muß, die spezifische seelsorgerliche Relation zu der Zukunft des Menschen, die der Glaube ergreift.“¹⁴

Mit **Rudolf Bohren** wiederum verbindet mich des weiteren das Interesse, „Ansätze zu einem biblisch theologisch zu begründenden Verständnis von Seelsorge“¹⁵ zu entwickeln. Ausgehend von der paulinischen Charismenlehre in Römer 12 bekommen Seelsorge und Tröstung bei Bohren die „Aufgabe, die der Gemeinde geschenkten Gaben am einzelnen [Glieder] wahrzunehmen, sie dem einzelnen zu entdecken, ihm zu helfen seiner Berufung zu leben.“¹⁶ Der für die Weiterentwicklung des Verständnisses von „Seelsorge“ interessanteste Aspekt darin ist die meines Erachtens ansatzweise erkennbare **Reziprozität des Seelsorge- und Tröstungs-Geschehens für beide Seiten**.

Unterstützt wird dieses Verständnis durch Bohren's weitere These: „Wer in der Seelsorge Heilung erfährt, wird Mitwirker zum Heil.“¹⁷ Wer Seelsorge erfährt, gewährt künftig selbst Seelsorge. Wer sie empfängt, zunehmend empfänglich wird dafür, übt sie ein - und übt sie aus, gibt Erfahrenes und Empfangenes weiter, verausgabt sich selbst dabei, bis hin zur Hingabe. „Seelsorge“ im herkömmlichen Sinn hat so verstanden also *zwei* Seiten:

- Auf der einen Seite die Bereitschaft, dem bzw. der Anderen im Geist Jesu zu *dienen*.
- Und auf der anderen Seite die Bereitschaft, kraft des Heiligen Geistes - vermutlich zunächst zur eigenen Überraschung - *sich dienen zu lassen*.

Fatal wäre demgegenüber der Versuch, diese zwei Vorgänge auf zwei monochrome Rollen zweier Beteiligter aufzuteilen und sie womöglich nicht nur für eine einzelne Begegnung, sondern gar ein für allemal festzuschreiben, wie es etwa das Rollenverständnis von „Beichtvater“ und „Beichtkind“ suggeriert.

Folgerichtig hingegen ist es, die sachlich einleuchtende Reihenfolge von Empfangen und Weitergeben weder als einmaligen noch als unumkehrbaren chronologischen Prozeß mißzuverstehen.

Wer einmal „Seelsorge“ erfahren, sprich: empfangen hat, ist damit keineswegs „ein für allemal bedient“, wird also auch nicht von da an *nurmehr* hingebungsvoll „Seelsorge“ ausüben. Vielmehr zeigt sich aller Erfahrung nach: „Seelsorge“ vermag nur *auszuüben*, wer sie Hand in Hand damit weiter *einzuüben* vermag. Fortgesetztes Einüben vertieft

¹⁴ A.a.O., 277f. Hervorhebung in **fett**: H.M.

¹⁵ Bohren, Rudolf: Gemeinde und Seelsorge, 1979, 132.

¹⁶ A.a.O., 135f.

¹⁷ A.a.O., 136.

unsere eigene Empfänglichkeit für „Seelsorge“ an uns selbst und sensibilisiert uns zugleich dafür, „Seelsorge“ so auszuüben, daß sie sich in Form und Inhalt den wahren Bedürfnissen unserer Geschwister (wie unserer selbst) vor Gott anzunähern vermag.

„Seelsorge“ erweist sich somit als lebendiges wechselseitiges Geschehen zwischen Geschwistern im Glauben, als „**mutuum colloquium et consolatio fratrum**“¹⁸ **ac sororum**, und geschieht darin als ein ständig die „Richtung“ wechselndes gegenseitiges Geben und Nehmen im Gespräch, dem durch die Begegnung der Geschwister im Glauben Ent-Sorgung und Trost aus Gottes Hand erwachsen.

7.2.2 Verlust und Neugewinnung des Begriffs „Seelsorge“

„Sorgt *nicht* um euer Leben“, sagt Jesus in der Bergpredigt (Mt 6, 25); ähnlich Paulus im Philipperbrief 4, 6: „Sorgt euch um nichts!“ Und in 1. Petrusbrief 5, 7 begegnet der gute Rat: „All eure Sorge werft auf ihn (Gott), denn er sorgt für euch.“¹⁹

Von daher liegt es zunächst durchaus nahe, für die Abschaffung der „Seelsorge“ zu plädieren²⁰ - als einem im Grunde ungeeigneten Begriff dafür, was im Miteinander von Christen sich in der Kraft des Geistes Jesu an Glaubens- und Lebenshilfe ereignet.

Dagegen spricht freilich immer zum einen die nach wie vor große Akzeptanz von „Seelsorge“ im Sprachgebrauch und im gesellschaftlichen Bewußtsein als einem genuin christlichen bzw. kirchlichen Handlungsfeld wie z.B. die „Telefonseelsorge“, zum anderen die breite gesellschaftliche Anerkennung ordinerter Frauen und Männer als Seelsorgerinnen und Seelsorger - und sogar in stark wachsendem Maße etwa in der Katastrophenhilfe als „Notfallseelsorge“ durch ehren- neben- und hauptamtliche HelferInnen. Die breite Akzeptanz des Begriffs „Seelsorge“ sollte also nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Es lohnt sich vielmehr, den Begriff „Seelsorge“ neu zu verstehen, indem man ihn aus einer anderen Perspektive zu sehen lernt. Dieser Perspektivwechsel ist bei Christian Scriver angelegt, auch wenn er selbst es so nicht formuliert hat:

Die heutzutage weithin übliche Perspektive, „Seelsorge“ zu bedenken und zu besprechen, betrachtet sie individualistisch verengt nicht als gegenseitigen Begabungsprozeß der Gemeinde, sondern als eine professionelle, qualifizierte Aktivität von Seiten eines „Seelsorgers“ oder einer „Seelsorgerin“. Ihre Aktivität besteht darin, einem „Seelsorge-

¹⁸ Martin Luther: Schmalkaldische Artikel, 1537, III Teil, Vom Evangelio. In: Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, ⁸1979, (405-468) 449. (Hervorhebung in **fett**: H.M.): „Wir wollen nu wieder zum Evangelio kommen, welchs gibt nicht einerleiweise Rat und Hulf wider die Sunde; denn Gott ist reich in seiner Gnade: erstlich durchs mundlich Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sunde in alle Welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Evangelii, zum andern durch die Taufe, zum dritten durchs heilig Sakrament des Altars, zum vierden durch die Kraft der Schlüssel und auch **per mutuum colloquium et consolationem fratrum**⁶ [⁶: „durch wechselseitige Unterhaltung und Tröstung der Brüder“; ...], Mtth. 18.: „Ubi duo fuerint congregati“ etc.“

¹⁹ Siehe dazu: Möller, Christian: Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. I, 1993, (9-19) 12f.

²⁰ vgl. Masson, Jeffrey Moussaieff: Die Abschaffung der Psychotherapie. Ein Plädoyer, 1991, deutschsprachiger Titel von: „Against Therapy“, 1988.

bedürftigen“ - und somit einem über ein Defizit definierten - Menschen eben „Seelsorge“ angedeihen zu lassen, soweit diese Art von Fürsorge in der Macht der damit beauftragten und (oder) dazu befähigten Personen steht.

Der Widerspruch zu Jesu tröstlicher Warnung vor ungerechtfertigter Selbstüberforderung, „Sorgt nicht um euer Leben ...“, liegt auf der Hand.

Ebenso unbestritten dürfte aber sein, dass Menschen sich sehr wohl um ihre „Psyche“, um ihr Leben an Leib und Seele, Sorgen machen. Und dies durchaus auch dann, wenn sie es dank Jesu Wort eigentlich besser wissen. Der Evangelist Johannes schreibt ihnen das als Wort aus Jesu Mund ins Stammbuch: „In der Welt **habt** ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16, 33)

Beim Wort genommen ergibt sich daraus ein schlichter, unmittelbar einleuchtender **Perspektivwechsel**: „**Seelsorger**“ sind in gut biblischer Lesart schlicht diejenigen **Menschen, die sich um ihr Leben an Leib und Seele Sorgen machen**, und aus diesem Grund auf Trost und Beistand angewiesen sind.²¹

Mehr noch: Im Sinne von Jesu Seligpreisung derer, die da Leid tragen (Mat 5, 4), gilt: „**Seelsorger**“ sind diejenigen Menschen, die in weiser geistlicher Einsicht zu ihren allzu menschlichen Sorgen *stehen* und eben deshalb *bereit* sind, dafür geistliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.²² Denn das verbindet sie mit dem Leib Christi insgesamt, in dem jedes Glied das Andere braucht, sei es „schwach“ oder „stark“, beides zugleich oder in ständig wechselnden Anteilen! Der Begriff „Seelsorge“ steht so verstanden für ein eigenständiges **Charisma der selbstbewußten Trost-Bedürftigkeit**.

Das geistliche Geschehen der **Tröstung**, pneumatologische „**Paraklese**“ im Sinne von **Gottes Trösten** also (2.Kor 1, 4-7; 7, 4.13; Phil 2, 1; Phlm 7), ereignet sich folglich **zwischen lauter geistlichen Wesen**, die sich dem Wirken des Geistes Gottes aussetzen und so - trotz ihres bleibenden Sünderseins - einander gegenseitig „**ein Christus**

²¹ Cf dazu Tacke, Helmut: Glaubenshilfe als Lebenshilfe, ³1993, 280; 282: Ohne ihn ausführlicher zu thematisieren, gebraucht Tacke hier den **Begriff vom „sorgenden Menschen“** offensichtlich in dem von mir favorisierten Sinn: „Seelsorgerliche Liebe aber bedarf der *Liebe Gottes*, um dem sorgenden Menschen gerecht werden zu können. [...] Die Überlegung lohnt, ob nicht die verzweifelte Selbstliebe des sorgenden Menschen der ambivalente Ausdruck dafür ist, daß der *Selbsthaß* des Menschen dahintersteht. Auf diesem Hintergrund könnte die seelsorgerliche Einweisung in den Glauben an den neuen Menschen die Wirkung eines Freispruchs haben.“ (280) Und: „Evangelischer Seelsorge ist aufgetragen, in Treue die ihr anvertraute Erkenntnis festzuhalten, daß der sorgende Mensch unserer Zeit in Christus sein verborgenes Leben hat, das schon jetzt sein Dasein ergreift und bestimmt.“ (282)

²² Cf. a.a.O., 94: „Der kommunikative Rahmen ist für die Paraklese bezeichnend. Fehlt das notwendige Vertrauensverhältnis, so verschlägt es der Paraklese die Sprache.“
Das angesprochene „Vertrauensverhältnis“ im seelsorglichen Gespräch bezieht sich im Sinne Tackes im Entscheidenden auf Gott, qualitativ klar untergeordnet auch auf den menschlichen Partner.

werden“, wie Martin Luther das auf unvergeßliche Weise ausgedrückt hat.²³

Ich schlage vor, dies nun dahingehend weiter zu differenzieren, daß wir als Geschöpfe des Heiligen Geistes einander gleichermaßen zum „passiven“ wie zum „aktiven“, zum empfangenden²⁴ wie zum sich hingebenden Christus werden: Dies ereignet sich also in ständig wechselnden Rollen und Gefällen zwischen den beteiligten Menschen, aber auch in variierenden Anteilen von beidem jeweils in einer Brust.

7.2.3 Paramythía - Consolatio - Tröstung

Was sich zwischen zwei (oder mehr) so beschriebenen geistlichen Persönlichkeiten ereignet, möchte ich mit Hilfe der neutestamentlichen „**Paramythía**“ beschreiben: ein *menschliches*, gleichwohl geistliches, geschwisterlich solidarische Handeln im Heiligen Geist (in Geben und Nehmen!) - so begrifflich unterschieden vom *göttlichen* Handeln des Heiligen Geistes selbst an uns, als „Der Paraklet“²⁵ im Gegenüber zu uns Menschen, in welcher menschlich erfaßbarer und vermittelter Weise er sich auch vermitteln mag.

Daraus folgt: Im biblischen Sprachgebrauch sind „Paramythía“ und „Paraklese“ nicht gleichsam als Synonyme²⁶ zu verstehen. Vielmehr erlaubt die Wortanalyse den Schluß, daß die beiden Begriffe das *eine* Geschehen der Tröstung aus den *zwei* dafür wesentlichen Blickwinkeln beschreiben:

- Mittels „Paraklese“ als ein Geschehen, dessen Anlaß, Vollzug, Wirkung und Frucht sich ausschließlich *Gott* verdankt;
- mittels „Paramythía“ als ein Geschehen, in dem Gott sich seiner Menschen bedient, um den Menschen seine unverdienten Gnadengaben in ausgesprochen *menschlich* ausgeübter, empfangener und dabei wahrnehmbarer Weise angedeihen zu lassen.

Eine *einzig* wirklich angemessene deutsche Übersetzung für den neutestamentlichen Begriff „Paramythia“ ist kaum zu finden; das Spektrum der adäquaten Vorschläge reicht von *Ermuntern* und *Ermutigten* bis hin zu *Trösten* und *Zuspruch geben*²⁷:

paramuqebmai!- trösten:

- **Joh 11, 19.31:** Mitjuden kommen ins Haus von Maria und Martha, um sie angesichts des Todes ihres Bruders Lazarus zu **trösten** (bzw.: „*ihnen ihr Beileid auszusprechen*“, besser

²³ Cf dazu Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520, zum 27. Hier in: Otto Clemen, Hg., Luthers Werke in Auswahl, 2. Band, Schriften von 1520-1524, Berlin: Walter de Gruyter 1967⁶ (Nachdruck 1983), 25 (Hervorhebung in fett: H.M.):

„Ey so will ich solchem vatter der mich mit seynen vberschwenglichen gutternn alßo vbirschuttet hatt / widerumb / frey / frölich vnd vmbsonst thun was yhm wolgefellet / Unnd gegen **meynen nehsten auch werden ein Christen / wie Christus mir worden ist** / vnd nichts mehr thun / denn was ich nur sehe / yhm nott / nützlich vnd seliglich sey / die weyl ich doch / durch meynen glauben / allis dings yn Christo gnug habe.“

²⁴ Vgl. auch Mat 25, 40: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

²⁵ Cf 2.Kor 1, 3-7; 1.Kor 14, 3f; Joh 14, 16f.26; 15, 26; 16, 5-15.

²⁶ Gegen Eschmann, Holger: Theologie der Seelsorge. Grundlagen, Konkretionen, Perspektiven, 2000, .133.

²⁷ Cf Bauer, Walter: Wörterbuch zum Neuen Testament (WBNT), 1971, Spalte 1231.

noch: „ihnen ihr Mit-Leiden auszudrücken“).

- 1.Thess 2, 12: **getröstet**, gegenüber: *ermahnt* (*parakal eiv*).

- 1.Thess 5, 14: **tröstet** die Kleinmütigen (*o*) *igoyukous*).

Paramuqia: - 1.Kor 14,3:

„**o**(de)propheteuwn!)qwrwpois!! al ei!oi)kodomh!)kai!parakl hsin!kai!paramuqian.“:

„Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur *Erbauung* und zur *Ermahnung* und zur **Tröstung**“ (Luther 1984), bzw. „der **spendet Trost**“ (Einheitsübersetzung²⁸), hier im Sinne von „**Zuspruch**, bes. als der **Trost**“ (WBNT²⁹) zu verstehen.

paramuqion - Phil 2, 1:

„**E**)!tis!ou!)!parakl hsis!)e!)Xrist%)!ei!)ti!)!paramuqion!)!agaphs,!...“:

„Ist nun bei euch *Ermahnung in Christus*, ist **Trost der Liebe**, ...“ (Luther 1984), bzw.: „**Zuspruch** aus Liebe“ (Einheitsübersetzung), und: „*Trost / Zuspruch in Christus*“, „*von der Liebe gewährte Erleichterung*“ (WBNT³⁰).

Dieser Befund regt zu folgende Überlegungen an:

1. Statt „Seelsorge“, dem zwar gut eingeführten, aber diffusen, vieldeutigen, ja geradezu widersprüchlichen Begriff oder besser gesagt: Geschehen, ist vielmehr gegenseitige Ermutigung oder „**Tröstung**“, sprich: Unterstützung in praktischer wie ideeller Hinsicht, biblisch verbürgt und somit auch uns zugesagt und angesagt.

Im Deutschen könnte diese Nuancierung zwischen Gottes „Trösten“ und menschlicher „Tröstung“ hilfreich sein. Gewonnen wäre dadurch eine sprachlich wie sachlich präzisere Unterscheidung von Gottes Handeln und menschlichem Tun im Ringen um Trost.

Was alles in der „Tröstung“ geschieht, läßt sich so umschreiben: Im Geist Jesu kraft dieses Geistes als Gottes Mittöchter und Mitsöhne zu einander *stehen*, einander *beistehen* und *begleiten*, einander gegenseitig *erleichtern* und *ermutigen*, *aufmuntern*, *Zu-Spruch* wagen und so eben - im Trösten wie im Getröstetwerden - durchaus „ganz bei Trost“ sein!

2. Gottes Trösten, durch das er uns Menschen anspricht, ist aller menschlichen Tröstung untereinander *logisch* vorgeordnet; zugleich aber *umfaßt und erfüllt* es alles menschliche Mit-Trösten und Trost-Annehmen. „Ganz bei Trost“ sein lebt also immer auch vom menschlichen Miteinander im Leib Christi, da Gottes Trost immer und ausschließlich in Gestalt (mit-)menschlicher Tröstung begegnet.

Dies schließt die - wiederum menschliche - Rückbesinnung auf individuelle tröstliche Vorerfahrungen gerade mit ein: „Im stillen Kämmerlein“ tröste ich mich nicht mit Gott allein, sondern habe es auch mit mir selbst, einem *Menschen* zu tun: Meine persönliche tröstliche Vorerfahrung wäre aber nicht ohne das organische Netzwerk des Leibes Christi möglich, in dem alle Menschen gegenseitig auf einander angewiesen sind.

²⁸ Die *Bibel*. Einheitsübersetzung, Stuttgart: Katholische Bibelanstalt, 1980.

²⁹ *Bauer*, Walter: WBNT, 1971, Sp. 1231.

³⁰ A.a.O., Sp. 1226.1231.

3. Liegt von der ursprünglichen Bedeutung von **parakalein**, „herbeirufen“, her theologisch gesehen die Betonung auf der Kontaktaufnahme von Seiten des Dreieinigen Gottes zu uns Menschen, so verstehe ich das medial gebildete **paramuqebmai** von seiner Grundbedeutung her auch als: „*sich gegenseitig weitererzählen*“, *was Gott uns zuruft*.³¹ Dabei erweist „sich“ der hörende Mensch nun nicht nur als Adressat der Erzählung, sondern entdeckt beim Hören, wie alle Beteiligten „sich“ in das Gehörte selbst mit hineinerzählen, also: „*sich gegenseitig hineinverweben*“ *in das Wort Gottes*. Wie es uns in der Bibel - als *textus*, „Gewebe“, bezeugt ist, so mag es sich im Dialog zu Gehör bringen, sich und die Gesprächsbeteiligten also kontextualisieren.³²

4. In einer letzten Wendung der Wortbedeutung sehe ich die Möglichkeit, bei **paramuqebmai** von einem „Herbeierzählen“ des innertrinitarischen Selbstgespräches des Vaters mit dem Sohn im Heiligen Geist zu sprechen, dem das seelsorgliche Gespräch sich in struktureller Entsprechung verdankt, wie oben bereits umschrieben:

„Im Geist **Jesu** kraft dieses **Geistes** als **Gottes** Mittöchter und Mitsöhne zu einander *stehen*, einander *beistehen* und *begleiten*, einander gegenseitig *erleichtern* und *ermutigen*, *aufmuntern*, *Zuspruch wagen* und so eben - im Trösten wie im Getröstetwerden - durchaus „ganz bei Trost“ sein!“

In der innertrinitarischen Kommunikation der Liebe ist Gott selbst „ganz bei Trost“ und mit sich eins und einig: Der Vater liebt den Sohn im Heiligen Geist.

Gottes innertrinitarische Kommunikation findet ihre - unter eschatologischem Vorbehalt stehende - gottebenbildliche Entsprechung in der von Gottes Liebe und Hingabe gespeisten gemeindlichen Kommunikation der gegenseitigen Seelsorge und Tröstung.

Soweit Menschen in der Kirche Jesu Christi auf Erden auch nur hier und da Zeit für Zeit Trost finden, mit sich selbst eins und miteinander einig werden mögen, stimmen sie - angerührt vom Heiligen Geist - proleptisch in die trinitarische Kommunikation mit ein: Selbst permanent trostbedürftig, werden sie zu getrösteten und tröstenden Zeugen.

³¹ Mit dieser Unterscheidung anhand von *zwei* neutestamentlichen Begriffen nehme ich eine begriffliche Differenzierung im Blick auf Hilfesuchenden und Helfer modifizierend auf, die Tacke am Bedeutungswandel von **parakalein** aufweist, cf Tacke, Helmut: Glaubenshilfe als Lebenshilfe, ³1993, 94: „Das Wort ‚parakalein‘ zeigt eine eigentümliche Entwicklung, wenn aus dem ursprünglichen *herbeirufen* schließlich die Bedeutung *trösten* und *ermahnen* hervorgegangen ist. Die **Aktivität und Initiative** hat sich gewissermaßen **vom Hilfesuchenden auf den Helfer verlagert**. Weil der Herbeigerufene tröstet und ermahnt, ist am Ende bereits das ‚Herbeirufen‘ selber mit diesem Sinngehalt versehen.“ (Hervorhebung *kursiv*: Original; **fett**: H.M.)

³² Angestoßen ist diese Deutung durch Äußerungen Tackes, a.a.O., 107; 115: „Wer die Geschichte Gottes erzählt, vergegenwärtigt zugleich den **inklusive Charakter** dieser Geschichte. [...] Wer die evangelischen Geschichten in der Seelsorge erzählt, nimmt den andern in diese Geschichte auf, er **verspricht dessen Existenz mit der Geschichte Jesus Christi**.“ (107)

Daraus folgt unter anderem: „Erzählende Seelsorge hat die Kraft, **Not und Verheißung des sorgenden Menschen zusammenzusprechen**. Erzählte Geschichte vermag dem geängsteten Leben Impulse zu geben und den Schleier des Unglücks zu zerreißen.“ (115) (Hervorhebungen: H.M.)

7.2.4 **Trostbedürftige Tröstende - Tröstende Trostbedürftige**

Was - wie soeben ausgeführt - als „**Paramythía**“ biblisch belegt ist, i.e. die ausdrücklich menschliche und allerdings zugleich durch Gottes Geist qualifizierte Lebensäußerung der Gemeinde, dies nennt Christian Scriver, wie anderweitig auch und noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein gebräuchlich, „**Seelen-Pflege**“. Oder er spricht z.B. von „Lehrern, die **über deine Seele wachen**“³³. Daneben benutzt er gelegentlich auch die - anderweitig gebräuchlicheren - Begriffe „Seelsorger“ und „Beichtvater“, wobei er insgesamt aber selten anders als von „Predigern“ und „Lehrern“ spricht.

Der entscheidende Fortschritt in dieser Sicht von „Seelsorge“, bzw. nunmehr besser von „Seelsorge und Tröstung“, der von Christian Scriver angestoßen wird, ist die **Würdigung der einzelnen Kinder Gottes als geistlicher Persönlichkeiten in der Unmittelbarkeit ihrer Gotteskindschaft**: Sie sind also grundsätzlich nicht abhängig von anderen, spirituell besonders begabten Menschen, die sich im Unterschied zu ihnen selbst als geistliche Mütter oder Väter erweisen, denen gegenüber die übrigen Christen sich einzig und allein als „Beichtkinder“ wiederfinden müßten.

Denn an der Gebrochenheit des geistlichen Status des „simul iustus et peccator“ in diesem Äon haben *alle* vom Heiligen Geist geheiligten Menschen unterschiedslos - und daher auch unabstufbar! - Anteil.

Vielmehr kommt alles darauf an, dass die *allen* Menschen zugesprochene geistliche Gotteskindschaft zugleich - wiederum für *alle!* - die Bedingung der Möglichkeit ist, einander je und je zu geistlichen Müttern und Vätern zu werden, ohne dabei das primäre Merkmal des Geschwisterseins zu verlieren. Sprich: alle sind darauf angewiesen, auch selbst ständig zwischen geistlicher Kindschaft und Elternschaft wechseln zu können und zu dürfen, ohne auf eines dieser beiden Merkmale ganz und gar festgelegt zu werden.

Es mögen in konkreten Beziehungen zeitweilig Schwerpunktbildungen erfolgen, bedingt durch anderweitige Konstellationen wie Altersunterschied, Erfahrungsvorsprung, soziale Rollenzuweisungen, akute Krisensituation, etc. Für einen Mitbruder mag eine Mitschwester für eine gewisse Zeit zur geistlichen Mutter werden. Das schließt aber keineswegs aus, das sich das geistliche Verhältnis dieser zwei Menschen zueinander für einen anderen Zeitraum genau umkehrt! Und selbst innerhalb der herauskristallisierten geistlichen Familienstrukturen auf Zeit wird es immer ein geistliches Geben und Nehmen auf Gegenseitigkeit bleiben.

So wenig ohne die beschriebenen „geistlichen Familienstrukturen auf Zeit“ auszukommen ist: Sie dürfen sich nicht zu einseitigen Festlegungen auf „Einbahnstraßen“ im geistlichen Miteinander auswachsen und verfestigen. Dies wäre eine - allzu menschliche -

³³ Seelen-Schatz, Teil 1, 4. Predigt, Seite I, 48 (§ 35), cf auch Seite I, 47 (§ 29). (Gesamttext dieser Predigt: siehe im Beiband zu dieser Arbeit, Teil 11.3.)

Institutionalisierung und Personifizierung dieses Sachverhaltes, der angemessen nur als dynamischer geistlicher Prozeß verstanden werden kann, als ein ständiges, unregelmäßiges Oszillieren, mit Ausschlägen in die Richtungen beider Pole:

Nur weil eine Schwester im Glauben mir einmal in der Kraft des Heiligen Geistes zur geistlichen Mutter werden mag - und ich selbst, ebenso in der Kraft des Heiligen Geistes, zum geistlichen, für Gottes Sache empfänglichen Sohn, kann und darf ich weder sie noch mich selbst in diesem Geschehen auf eine scheinbar wahrnehmbare „Rolle“ reduzieren oder gar festlegen lassen!

Gleichgültig, ob mit oder ohne öffentliches Amt bzw. öffentlichen Auftrag: Durch die einseitige Festlegung eines Glaubensgeschwisters auf seine geistliche Elternschaft wird es vom frei oszillierenden Wirken des Heiligen Geistes isoliert, Ihm gegenüber absolut gesetzt - und so zwangsläufig überfordert und zum Scheitern verurteilt.³⁴

Die Kehrseite dessen erweist sich aber als genauso gravierend: Durch die einseitige Festlegung eines Glaubensgeschwisters auf seine geistliche *Kindschaft* wird es vom frei oszillierenden Wirken des Heiligen Geistes isoliert, Ihm gegenüber absolut gesetzt und so zwangsläufig entmündigt, ihm seine Charismen abgesprochen - und so seine geistliche Existenz zum Verkümmern verurteilt.

Beides sind die katastrophalen Ergebnisse davon, daß der Versuchung nachgegeben wird, Gottes Freiheit und Unermeßlichkeit deckungsgleich in menschliche Kategorien zu integrieren; doch dies wird weder Gott noch Mensch gerecht.

Vielmehr sind und bleiben alle Glaubensgeschwister in ihrer gegenseitig Angewiesenheit aufeinander zuerst und zuletzt von Gottes Trösten abhängig.³⁵

7.2.5 Pastorat der gemeindlichen Tröstungen

Wie aber ist nun das von Christian Scriver postulierte **Wächteramt** des theologischen „Lehrers“, sprich seinerzeit des Pfarrers, über die Seelen zu verstehen? Wird hierin nicht doch das überkommene Bild des geistlichen Übervaters fortgeschrieben, an dem PfarrerIn und Gemeinde letztlich zerbrechen müssen? Ich meine: Nein. Entscheidend dafür ist

³⁴ Vgl. dazu Tacke, Helmut: Glaubenshilfe als Lebenshilfe, ³1993, 99: „Zunächst scheint die Erfahrung vom eigenen Getröstetsein als Voraussetzung zum Trösten *anderer* unmittelbar einzuleuchten. Es zeigt sich aber, wie unerreichbar gerade diese Erfahrung einem Menschen sein kann, der berufsmäßig zu trösten hat, selber aber vielleicht nie Trost für sich in Anspruch nimmt. Es bedarf dazu der **Einsicht in die Trostbedürftigkeit des eigenen Lebens**. Gerade zum Trösten anderer braucht er den *eigenen* Trost. [...] Nur wer *getröstet werden* mußte, also einen Zustand äußerster Passivität erlitten hat, kann nun auch andere trösten. Im Passiven, im Erleiden eigener Ohnmacht und Angst kommt es zur einzigen Begegnung mit dem Trost, die seinem Wesen gerecht wird. Getröstetwerden verweist auf eine ‚Selbsterfahrung‘, die im Scheitern begründet ist. [...]“ (Hervorhebungen: *kursiv* im Original; **fett**: H.M.)

³⁵ Vgl. a.a.O., 100: „Wenn die eigene Erfahrung vom Getröstetwerden die Voraussetzung für das eigene Tröstenkönnen ist, wird also tröstende Seelsorge zu einem Vermögen der Unvermögenden. Niemand kann sich selbst zu einem Tröster machen. Nur die selber trostbedürftigen und trosterfahrenen Seelsorger sind zum Trösten ihrer Mitmenschen ausgerüstet.“

allerdings, geistliche Elternschaft und Wächteramt noch eindeutiger voneinander zu unterscheiden als geistliche Kindschaft und Wächteramt ohnehin:

Pfarrerin und Pfarrer haben unabhängig von ihrer eigenen jeweils aktuell ausgelebten geistlichen Kindschaft und Elternschaft darüber zu wachen, daß genau diese Fluktuation der geistlichen Familien-Konstellationen stattfinden *kann* und tatsächlich auch *stattfindet*.

In diesem Punkt nehme ich zwar den Faden Scriver's auf, spinne ihn aber klar über seine Position hinaus weiter. Immerhin: Scriver selbst beschränkt das Amt des Tröstens ausdrücklich nicht auf die Prediger bzw. Lehrer - und das ist schon bemerkenswert genug! Seinen massivsten Beleg dafür gibt er uns in seinem Traktat „Von der Schwermut und Traurigkeit der gläubigen Seelen“, in der er als eines seiner vier Haupt-Gegenmittel die „**Offenbarung seines Schwermuths an Christliche Freunde**“ ausführt:

„§. 33. Ich komme aber zu noch einigen **andern Mitteln**, wieder die Traurigkeit, unter welchen billich mit gezehlet wird, daß man sein Anliegen und Schwermuth einem gottseligen, verschwiegenen und vertrauten Freunde entdeckt, und in dessen heiligen Gespräch und Unterricht Trost suche. Zwar muß ich gestehen, daß die Traurigkeit, davon ich handle, selten zuläßt, daß man mit anderen viel rede. Ich weiß Leute, die damit beschweret sind, welche gottselige und tugendhafte Ehegenossen haben, die, wenn sie ihr Betrübniß gemercket, mit holdseligen mitleidigen Zusprechen, ihnen Reden abgewinnen, und ihrem beklemmten Herten einige Erleichterung schaffen wollen, aber nichts als Seufftzen und Thränen in den Augen, und etwa: Ach lasts nur seyn! Ach laß mich nur zufrieden! Zur Antwort erhalten haben.

So sind der getreuen, verschwiegenen und gottseligen Herten nicht allzuviel, und derer, die in solchen Dingen erfahren sind, und denen Betrübten mit Krafft und Nutz zureden |122| können, ist noch weniger. Ich weiß Exempel, daß schwermüthige Seelen einen Weinstock gesucht, und einen Dornbusch gefunden haben, oder daß es ihnen gangen ist wie ihrem Erlöser, der auff einem Feigen=Baum, als ihn hungerte, Früchte suchte und nur Blätter fand. (Matthäus 21, 18ff.)

Jedoch, wo es möglich ist, und Gott, der in diesem Fall für die Seinigen pflegt zu sorgen, ihnen einen erfahrenen Christen zur Hand bringet, müssen sie solche Gelegenheit, ihr Hertz zu erleichtern nicht versäumen; denn hierdurch wird die Last gleichsam getheilet, dem Herten wird Lufft gemacht, man kriegt einen Gehülffen im Gebet, und in dem Kampf, welchen man mit dem Teuffel, der Welt, und seinem Fleisch und Blut haben muß. Das Mitleiden eines gottseligen Herten giebt eine Erinnerung und Versicherung von dem Erbarmen und Mitleiden GOTTES, und es haffet gemeinlich etwas vom Trost, der einem zugesprochen wird: Oder das Gemüth wird durch andere Dinge, welche ein gottseliges Hertz auff die Bahn bringet, von seinen traurigen Gedancken angeführet, u. a. m.”³⁶

Es geht hierbei also keineswegs nur um einen mitmenschlichen Freundschaftsdienst, sondern zugleich um ein ebenso geistliches Werk wie das der „Prediger“, also um „**heiliges Gespräch und Unterricht**“, in dem ausdrücklich „**Trost**“ gesucht und gefunden werden darf. Denn Gott selbst ist es, der es den Seinen durch einen **Mitchristen**

³⁶ Seelen-Schatz, Teil IV, 5. Predigt, S. II / 121f. (§ 33). Unterstreichungen: H. M. (Gesamttext dieser Predigt: siehe im Quellenband zu dieser Arbeit, 11.4.)

ermöglicht, ihr Herz zu erleichtern. Und so verschafft Gott den Seinen **Gehilfen im Gebet und im Kampf** gegen Teufel, Welt und sich selbst.

Nach allem, was Scriver hier zur Tröstung durch Christliche Freunde sagt, legt er das Schwergewicht im Gefolge dennoch deutlich auf die **Prediger**. In der Absicht, trostbedürftigen Menschen die Kontaktaufnahme mit ihrem Pfarrer schmackhaft zu machen, malt er ihnen deren Aufgaben und Pflichten in den verheißungsvollsten Bildern vor Augen, gesättigt mit biblischen Worten: Wenn man seinen [sic!] Schwermut einem Christlichen Freund offenbaren möchte,

„soll man billig zuerst auff die gottselige Diener des Worts und auff einen erfahrenen, wachsamen Beicht=Vater und Seel=SORGER acht haben, denn die Prediger sind sonderlich von GOTT befehliget, daß sie auff die elende, betrübe und trostlose HERTZEN sollen ein Auge haben [...] Sie sind, wie ihr Ertz=Hirte und der Ober=Bischoff unser Seelen, gesand zu den Elenden zu predigen, die zubrochene HERTZEN zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten alle Traurigen (Jesaja 61, 1.2); wie der Herr Jesus spricht: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. (Joh 20, 21) Sie sind schuldig, des Schwachen (unter den Schafen) zu warten, die Krancken zu heilen, das Verwundete zu verbinden, das Verirrte wieder zu bringen, und wenn sie es nicht thun, wird ihnen das Weh angedreuet. [...]”³⁷

Sich zuerst an die zu halten, die kraft Ausbildung und Auftrag, geistlicher Begabung und Verheißung ein Auge auf die elenden, betrüben und trostlosen Herzen haben sollten, ist gewiß nicht weniger riskant als der Versuch, einen der raren wahren Christlichen Freunde zu finden, wie von Scriver oben beschrieben. Und mag uns der erste Weg mit Recht zur Pfarrerin oder zum Pfarrer führen, so im Sinne Scriters nicht unbedingt auch jeder weitere. Auf jeden Fall ist er *erste* Weg nicht der *einzig* gangbare und verheißungsvolle - und deshalb hoffentlich nie zugleich auch der *letzte*!

Um das **Predigtamt** in seiner poimenischen Dimension weiter zu spezifizieren, sei seine **kybernetische Wächter-Funktion** im Organismus der Gemeinde postuliert: Das bedeutet für Pfarrerin und Pfarrer, - wiederum in der Kraft des Heiligen Geistes - **KatalysatorIn** und **ModeratorIn** dafür zu sein, daß die Gemeindeglieder unter einander Trost finden und einander zu Trost verhelfen - und dabei ihre geistliche Mündigkeit als Gotteskinder und Gotteseltern wahrnehmen und ausüben können - einschließlich PfarrerIn.

Bei diesem poimenischen Wächteramt handelt es sich um ein völlig anderes Charisma und Amt als das der geistlichen Elternschaft selbst. Beide mögen zeitweise aus *einer* Hand einem Mitchristen zugute kommen, aber auch wieder im gegenseitigen Austausch zwischen zwei Geschwistern in Christus geschehen, wobei in diesem Fall eines von beiden mit dem öffentlichen Wächteramt der Gemeinde betraut ist.

Es ist hier kein Raum, um das mit angesprochene Verhältnis von Amt und Charisma tiefer auszuloten; wichtig für das Verständnis von Seelsorge und Tröstung ist aber Folgendes:

³⁷ Seelen-Schatz, Teil IV, 5. Predigt, 5., S. II / 122 (in § 33).

Erstens folgt aus dem so postulierten geistlichen und somit charismatischen Wächteramt für die geistlich-familiäre Kommunikation der Gemeindeglieder unter einander, daß die cura animarum specialis untrennbar mit der cura animarum generalis zusammenhängt: Eine autarke spirituelle Existenz des einzelnen Menschen für sich allein ist im Christlichen Glauben schlicht unmöglich. Geistliche Kindschaft und geistliche Elternschaft haben aufgrund des gegenseitigen Gebens und Nehmens vielmehr eine immanente **eklesiologische** Dimension, ohne die das Wesen Christlichen Glaubens entscheidend verfehlt würde.

Und zweitens signalisiert dieses geistliche und somit charismatische Wächteramt, daß die geistlich-familiäre Kommunikation der Gemeindeglieder untereinander einer gewissen **Moderation** bedarf, um im vielfältigen und verzweigten ganzen Organismus der Gemeinde Jesu Christi angemessen zur Entfaltung und Wirkung zu kommen, sprich: um *für* möglichst viele Glieder und so zugleich *von* möglichst vielen Gliedern am Leib Christi wahrgenommen und ausgeübt zu werden.

Dabei kommt notwendig die ökumenische, gesamtkirchliche Dimension über den Horizont der jeweils konkreten Gemeinde Jesu Christi vor Ort hinaus mit in den Blick: Kein Seele kann in Wahrheit selig sein, solange Unseliges den Horizont trübt, das Leiden des Mitmenschen und der Mitschöpfung mit eingeschlossen. Keine Ortsgemeinde würde ihrem Wesen gerecht, ja sie verlöre es geradewegs, wäre sie sich selbst bereits genug.

Keine „Kirche“ trägt ihren Namen zu Recht, wenn sie vergißt, daß sie nur für ihr Teil das Ganze der Kirche Jesu Christi verkörpert - dies freilich auf höchst unvollkommene Weise -, und daß sie stets ebenso der Ergänzung durch die auswärtigen Kinder, Geschwister und Eltern im Glauben bedarf, wie jene Kirchen auf die besonderen Charismen dieser Kirche angewiesen sind, bis Jesus Christus Seine Kirche ein für alle Mal eint und vollendet.

Mein mehrjähriger Weg mit Christian Scriver und seiner Art und Weise, sich um die „Seelen“, die ihm anbefohlenen Menschen, Gottes versöhnungs- und trostbedürftige Geschöpfe, zu sorgen und zu ihrer Tröstung das Menschen Mögliche beizutragen, erweist sich in der Rückschau als eine lebensbegleitende konkrete Tröstung an mir selbst - und als praktische Exegese einer der Seligpreisungen Jesu, die bereits weiter oben anklang:

Als Zuspruch einer geistlichen Gabe selbstbewußter Trost-Bedürftigkeit, kraft derer Menschen Leid in seiner abgründigen Tiefe erst erahnen und ertragen können, zugleich aber als verheißungsvolles Zeugnis erfahrbarer Ermutigung und Tröstung in allem Leid sei diese Seligpreisung als Ausdruck der umfassenden, ganzheitlichen Fürsorge Gottes in Jesu Geist das Schluß-Wort dieser Arbeit (*Matthäus 5, 4*):

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

... Und so mögen sie für andere zu Mit-TrösterInnen³⁸ werden.

³⁸ cf 2. Kor 1, 3-7.